

Stuttgarter Umweltwende

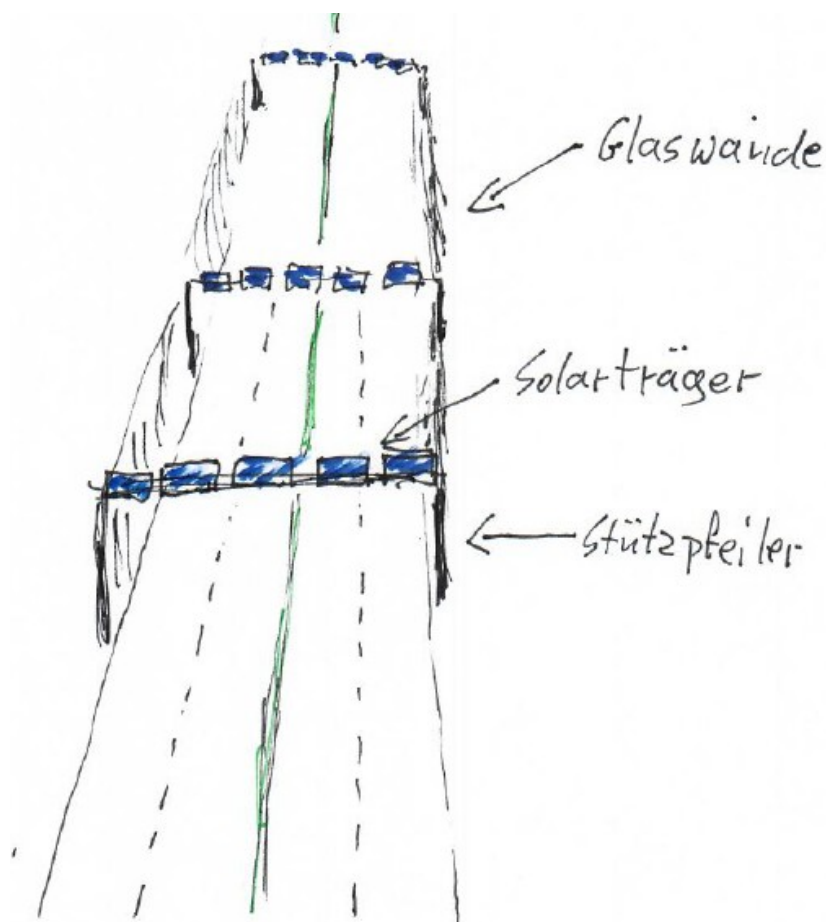
Die Wende zu Gunsten unserer Umwelt und vor allem der unserer Nachkommen muss vorangetrieben werden. Dies ist für viele Bürger unstrittig. Die Frage ist das Wie, denn wir werden nicht nur grüneren, sondern auch mehr Strom brauchen als heute, wenn man bedenkt, dass zukünftig mehr und mehr Autos mit Elektromotoren unterwegs sein werden. Leider dachte man viel zu lange nur noch in Windrädern, weil diese angefangen von der Herstellung über die Installation bis hin zum Betrieb ein wichtiger Wirtschaftszweig geworden ist, auch im Hinblick auf den Arbeitsmarkt. Es ist leider oft so, dass in der politischen Unterstützung die Großindustrie bevorzugt wird. Diese Gesetzmäßigkeit gilt leider auch für Ökostrom. Gegen die stark geförderten Windräder gibt es jedoch immer mehr und auch nachvollziehbare Vorbehalte, da sie optisch einen erheblichen Eingriff in die Landschaft darstellen. Es soll allerdings nicht verschwiegen sein, dass viele Biogasanlagen in den letzten Jahren entstanden sind und sich auch einzelne Gemeinden in Sachen „grüner Energiemix“ hervorgetan haben. Insgesamt ist aber der Fortschritt gemessen daran, was man schon bald an Ökostrom brauchen wird, um umweltgerechte Energie anstatt zur Ausnahme zur Regel zu machen, eher enttäuschend. Stuttgart hat nun den Vorteil eigener Stadtwerke und es liegt somit auch in der eigenen Hand, selbst aktiv zu werden. Freilich war aus Sicht der hiesigen Umweltpolitiker das Scheitern der Windräder im Stuttgarter Tauschwald eine Enttäuschung, aber sie waren auch nicht nur der Stromgewinnung wegen, sondern auch als Symbol gefordert worden. Es ist eine Schwäche großer Politik, dass man oft auf wenige Leuchtturmprojekte setzt, als auf viele kleine Maßnahmen, die insgesamt effektiver wären. Dabei ist natürlich auch immer die nächste Wahl im Hinterkopf.

Den Vorteil eigener Stadtwerke könnte die Stadt dazu nutzen, um vor Ort gängige sowie unorthodoxe Maßnahmen umzusetzen, um die Umweltbilanz der Stadt aufzubessern. Schon aus moralischer Sicht müsste sie das eigentlich, denn es reicht nicht, sich in irgendwelche weit entfernte Windparks einzukaufen. Die Stadtwerke hätten unter den Stuttgartern einen besseren Stand, wenn man wüsste, dass der Strom zumindest in größeren Teilen regional erzeugt wird. Seit der Explosion der Windradindustrie waren, wie gesagt, andere Quellen etwas aus dem Blick geraten.

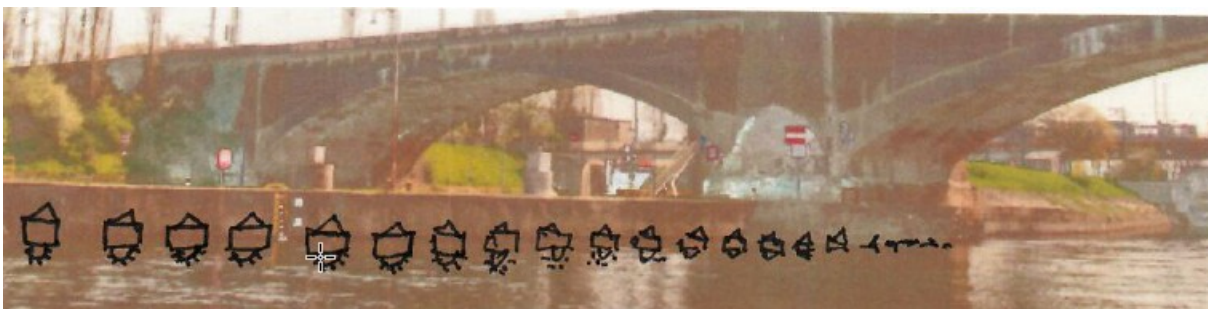
Im Süden der Republik sind Sonne und Wasser oftmals die konstanteren Energie-Lieferanten. Gerade in Stuttgart, das eine der sonnigsten Großstädte Deutschlands ist, sollte diese Quelle auch entsprechend angezapft werden. Hierbei gilt, dass die Stadtwerke als Investor und Vertragspartner auftreten. Ich bin kein Freund davon, die Landschaft mit Solarplatten zuzustellen, zumal diese Anlagen immer umzäunt sind und die Landschaft noch mehr zerschneiden. Wenn man sich mal die Gesamtfläche der Flachdächer in Stuttgarter Gewerbegebieten anschaut, gibt es quadratkilometerweise ungenutzte Fläche, auf der man Solarmodule anbringen könnte, die sich vor allem dann lohnen, wenn sie in großem Stil betrieben werden. Mieteinnahmen für die Bereitstellung an die Eigentümer der flachdachigen Gewerbegebäude und der Gewinn grüner Energie für Stuttgart, schüfen eine Situation bei der es mittelfristig eigentlich nur Gewinner geben kann. Immerhin rücken nun endlich die Gebäude der öffentlichen Hand in den Mittelpunkt, worüber ich seit Jahren schreibe. Vom Sillenbacher Rathaus, über die Brunnen-Realschule bis hin zur Feuerwache West gibt es, Landesimmobilien eingeschlossen, eine hohe dreistellige Zahl an Gebäuden in öffentlicher Hand, die hierfür nutzbar wären. Die Ballsporthalle in Obertürkheim ist als Sonnenenergieproduzent hierfür ein gutes Beispiel. Laut den Stadtwerken, erzeugen in Stuttgart gerade mal zwei Prozent der Haushalte und Betriebe Solarstrom

(Stand 2021). Dies liegt weit unter dem Bundesdurchschnitt und ist für eine grün orientierte Stadt eine Schande. Das größte Pfund Stuttgarts daran etwas zu ändern, sind die Siedlungshäuser der SWSG. Auf Ihnen ließen sich massenweise Solarzellen anbringen. Überall dort, wo deren Häuser keinen Denkmalcharakter haben, muss dies möglichst bald Standard werden. Auch andere Baugenossenschaften müssen hierfür gewonnen werden.

Die Autobahnen um Stuttgart sind viel befahren und erzeugen Lärm, der sich weit in die Umgebung ergießt. Sie einzuhausen und damit Neubauf Flächen zu schaffen, ist an den Siedlungsändern sinnvoll, wie in anderen Kapiteln erwähnt. Dort jedoch, wo sie über unbebautes Land führen, wie zum Beispiel beim Grünen Heiner oder auf den Fildern zwischen Fasanenhof und Dürrolewang, könnte man sie mit gläsernen Wänden flankieren, um einen transparenten Lärmschutz zu bekommen, der die Landschaft optisch nicht zerschneidet, wie es Erdwälle oder Betonwände tun. Dies wäre ein guter Weg für alle. Über der Autobahn könnten dann, ähnlich einer Pergola, Querstreben geschaffen werden, die auf den die Glaswände haltenden Stützen aufliegen, um Solarzellen zu tragen. Somit ließe sich ein viele Kilometer langer Solarpark schaffen, ohne dass man dafür Freiflächen opfern muss. Zudem ist die Autobahn staatliche Fläche, so dass es keine Probleme mit privaten Eigentümern gäbe. Die Solarträger könnten zudem gleichzeitig für elektrische Verkehrsanzeigen genutzt werden.



Die zweite Ressource im hügeligen Stuttgart sind die Wasserläufe. Es gibt die (überwiegend) verdolten Bäche (z.B. Nesenbach, Dobelbach, Vogelsangbach) und Hauptwasserkanäle, (teils) offene Flussläufe wie Körsch und Feuerbach, an denen es früher schon Mühlen gab. Überall wo permanent Wasser fließt, wären kleine Wasserräder denkbar, die mit Kleinturbinen betrieben, dauerhaft Strom erzeugen würden, egal ob an der Oberfläche oder in Abwasserkanälen. In der Summe käme da ordentlich was zusammen. Bei den oberirdischen Bächen ist dies aber nur dort vertretbar, wo es optisch nicht stört und Renaturierungsmaßnahmen nicht im Wege steht. Der Neckar, wie im Bild dargestellt, ist ein eher schlechter Standort, da er durch seine vielen Schleusen ein nahezu stehendes Gewässer ist. Ausnahme ist der Altneckararm in Untertürkheim, wo auch schon über eine Surfwelle nachgedacht wurde. Stuttgart könnte mit der vielseitigen Nutzung des Wassers als Energieträger Vorreiter für viele andere Städte an Flüssen werden. Denkbar wäre zudem an beschaulichen Orten die historisch aussehende Variante eines großen Holzmühlrads. Das sähe dann auch noch attraktiv aus.



Ähnlich dem Grünen Heiner in Weilimdorf könnte in Stammheim oder im Möhringen ein künstlicher Berg entstehen, der ein Windrad trägt und im Inneren eventuell einen Wasserspeicher hat. Erdaushubmaterial gäbe es genug dafür. Am Weilimdorfer Beispiel sieht man, dass das durchaus touristischen Charakter haben kann.

Auch Wasserfallrohre könnten an steilen Hängen für eine Menge Strom sorgen. Hier wäre zu prüfen, wo diese wenig stören. So könnte dies eine mögliche Nachnutzung der Deponie Einöd in Hedelfingen sein. Auch der Geländebruch beim Schloss Solitude hätte Potenzial.

